



Eisriesenwelt in Werfen: In Österreich gibt es rund 16.000 Höhlen, davon 31 Schauhöhlen. Dazu kommen unzählige Stollen.

Tod in der Finsternis

In der Frauenmauerhöhle in der Steiermark starben bei Höhlenunfällen mindestens acht Menschen. Damit ist sie statistisch gesehen die gefährlichste Höhle in Österreich.

Franz Rathschüler, Direktor einer Realschule in Salzburg, brach am 18. Juli 1928 im Ennstal in der Steiermark zu einer Wanderung auf. Weil der 44-jährige Pädagoge Anfang August nicht in der Schule erschienen war, wurden Suchmannschaften aufgestellt. Retter des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Schüler und andere Helfer suchten im Ennstal und an anderen Orten in der Steiermark nach dem Verschwundenen. Ein Unfall oder ein Verbrechen wurde befürchtet.

Fast ein halbes Jahr später, am 2. Dezember 1928, entdeckten zwei Grazer Höhlenkundler an einer tiefen Stelle in der Frauenmauerhöhle im Hochschwabmassiv in der Steiermark eine stark verweste Leiche. Sie konnte erst drei Wochen später geborgen werden. Bei dem Toten handelte es sich um den abgängigen Franz Rathschüler. Aufgrund der Abschiedsbotschaften in seinem Notizbuch ließ sich der dramatische Tod des Realschuldirektors rekonstruieren: Er wollte allein mit einer Fackel die Frauenmauerhöhle durchqueren, verirrte sich in einen Nebengang und rutschte in einen steil abfallenden Höhlenteil. Aus dieser Schlucht konnte er sich nicht mehr befreien. Als in der Finsternis die Lebensmittelvorräte aufgebraucht waren, schrieb er Abschiedsbriefe an Familienangehörige und Freunde.

In der Höhle wurde am 19. Oktober 1930 eine Gedenktafel angebracht, mit der Aufschrift: „Dem in dieser Höhle

unter tragischen Umständen im Juli 1928 verunglückten Realschuldirektor Franz Rathschüler. Seine dankbaren Schüler, Kameraden und Freunde“.

Ein knappes Jahr nach dem Auffinden der Leiche Rathgebers gab es den nächsten Toten in dieser Höhle: Anfang November 1929 fanden drei Höhlenforscher in der Frauenmauerhöhle eine Leiche. Es handelte sich um den 24-jährigen, als abgängig gemeldeten Robert Marko. Der ehemalige Handels- und Industrieangestellte hatte sich am 29. September 1929 in der Höhle erschossen. Grund für den Selbstmord war laut einem Abschiedsbrief Verzweiflung, weil er nach seiner Entlassung keine neue Arbeitsstelle mehr gefunden hatte.

Die Frauenmauerhöhle ist eine 644 m lange Durchgangshöhle unter dem 1.827 Meter hohen Frauenmauer-Berg im Hochschwabmassiv. Sie ist Teil des ausgedehnten Frauenmauer-/Langstein-Höhlensystems. 1820 begingen Bergknappen aus Eisenerz vom westlichen Eingang die Höhle. Sie vermuteten, dass es eine Verbindung zur anderen Seite des Berges gibt. Diese Verbindung wurde aber erst im frühen 20. Jahrhundert erschlossen. Seither kann man in der Höhle durch den Berg wandern.

Die Frauenmauerhöhle wurde bald zu einem Tourismusziel. Kaiserin Elisabeth und ihre Tochter Marie Valerie besuchten am 15. September 1885 die Höhle; eine Tafel beim Osteingang erin-

nert an den Besuch. Die Höhle erhielt dadurch zusätzliche Attraktivität. Heute sind etwa 32 Kilometer des Höhlensystems erforscht.

194 Höhlenunfälle. Statistisch gesehen ist die Frauenmauerhöhle in der Steiermark das gefährlichste Felsloch in Österreich. Hier verunglückten seit 1870 mindestens acht Menschen tödlich. Das ergab eine Auswertung des Bundesverbandes der „Österreichischen Höhlenrettung“ aller registrierten 194 Höhlenunfälle in Österreich von 1870 bis 2014. Bei diesen Unfällen starben 44 Menschen und 119 wurden verletzt. Die meisten Unfälle (67) mit Verletzten wurden in Höhlen in der Steiermark verzeichnet – mit 22 Toten und 43 Verletzten. In Oberösterreich gab es bei 50 Höhlenunfällen 11 Tote und 33 Verletzte. In Salzburg wurden 51 Unfälle mit sieben Toten und 31 Verletzten registriert. In diesen drei Bundesländern gibt es die meisten Höhlen in Österreich.

Von 1884 bis 1895 wurden vier der fünf Höhlentoten Österreichs in der Frauenmauerhöhle verzeichnet. Von 1925 bis 1934 starben fünf Menschen in Höhlen, drei davon in der Frauenmauerhöhle. Von 1985 bis 1994 gab es zehn Tote, davon vier beim Höhlentauchen. Von 1975 bis 1984 kamen sieben Menschen ums Leben und von 1995 bis 2004 sechs Menschen.

Mit Abstand die meisten Unfälle gab es im „Lamprechtsofen“ in den Leogger

Steinbergen in Salzburg: Bei 14 Unfällen wurden hier sieben Menschen verletzt und einer getötet. Der „Lamprechtsofen“ ist mit 1.632 Meter Tiefe die tiefste Höhle Österreichs. Im oft besuchten „Taubenloch“ in Niederösterreich gab es fünf Unfälle.

In dieser Statistik nicht enthalten ist ein Höhlenunglück, das sich der Überlieferung nach um 1890 in der Frauenmauerhöhle ereignet haben soll: Drei Studenten sollen in der Dunkelheit den Höhlenausgang nicht mehr gefunden und sich an einer Felswand entlanggetastet haben. Es soll sich allerdings um einen riesigen Pfeiler gehandelt haben, sodass die drei jungen Männer im Kreis gegangen und schließlich umgekommen seien.

Unfälle in Höhlen sind selten, aber die Rettung von Verletzten oder Eingeschlossenen und die Bergung von Toten sind meist schwierig und aufwendig. Das zeigte sich zuletzt bei der Rettungsaktion in einem Höhlenkomplex in der nordthailändischen Provinz Chiang Rai. Siebzehn Tage lang waren im Sommer 2018 zwölf Buben und ihr Betreuer im Höhlensystem gefangen. Die Jugendlichen, Angehörige eines Fußballteams, waren am 23. Juni in Begleitung ihres Trainers in die Höhle gestiegen. Sie wurden von einem plötzlich einsetzenden Starkregen überrascht und suchten weit im Inneren des Höhlensystems Zuflucht.

Höhlenretter, Ärzte, Einsatztaucher und viele andere Helfer konnten die Eingeschlossenen in einer dramatischen Rettungsaktion mehrere Kilometer durch die teils überflutete Höhle ins Freie retten.

Ende April 1894 wurden in der Lurgrotte bei Semriach in der Steiermark sieben Höhlenforscher eingeschlossen. Sie waren trotz starker Regenfälle in die Wasserhöhle gestiegen. In einer aufwendigen Aktion mit Hunderten Knapen, Tauchern und anderen Helfern konnten die Eingeschlossenen nach neun Tagen gerettet werden. Viele Schaulustige beobachteten die spektakuläre Rettungsaktion.

2014 gab es zwei Höhlenunfälle, bei denen österreichische Retter im Einsatz waren: Ein Höhlenforscher wurde am 8. Juni 2014 in der Riesending-Schachthöhle im Untersberg durch herabfallende Steine am Kopf lebensgefährlich verletzt und lag 1.000 Meter tief unter dem Eingang an einer schwer zugänglichen Stelle. 750 Helfer aus fünf Staaten be-

teiligten sich am Rettungseinsatz. Sie richteten Rettungsstrecken ein, installierten Seilbahnen und Flaschenzüge und elf Tage nach dem Unglück konnten sie den Schwerverletzten ins Freie bringen.

Zwei Monate später gab es einen neuerlichen spektakulären Rettungseinsatz in einer Schachthöhle. Ein 27-jähriger Höhlenforscher erlitt am 14. August 2014 in der Jack-Daniel's-Höhle im Tennengebirge in 250 Metern Tiefe bei einem Sturz einen Beckenbruch, Rippenbrüche und andere Verletzungen. 180 Retter aus Österreich und Bayern installierten in der Höhle Flaschenzüge und erweiterten Engstellen, um den Verunglückten auf der Trage aus der Höhle bringen zu können. Zwei Tage nach dem Unfall glückte die Rettung.

Den bisher letzten tödlichen Unfall in einer Höhle in Österreich gab es am 30. Oktober 2017. Ein 48-jähriger Forscher aus Tschechien stürzte in einem Höhlensystem auf dem Hochstadl bei Mariazell in der Steiermark 25 Meter in die Tiefe und erlitt schwere Kopfverletzungen. Sein Begleiter aus Niederösterreich stieg aus der Höhle, um Hilfe zu organisieren. Als ein Rettungsteam am nächsten Tag zum Unfallort gelangte, war der Forscher tot. Die Bergung der Leiche war durch die Engstellen im Höhlensystem schwierig.

Hauptursachen für die Höhlenunfälle mit Verletzten oder Toten sind laut der Auswertung des Bundeverbandes der „Österreichischen Höhlenrettung“ Stürze, Abstürze und Ausgleiten, gefolgt von Ausrüstungsmangel und Materialfehlern. Weitere Ursachen sind Felsabbruch, Steinschlag, Einsturz, Sicherungsfehler und mangelnde Sicherung. Bis 1984 war Lichtversagen und der damit verbundene Orientierungsverlust Hauptgrund für tödliche Unfälle. Beim Höhlentauchen starben in Österreich sieben Menschen, alle in den 1980er- und 1990er-Jahren.

Rund 16.000 Höhlen sind in Österreich erfasst, jedes Jahr werden viele weitere Höhlen entdeckt. Es gibt 31 Schauhöhlen. Das Schönberg-Höhlensystem im Toten Gebirge in der Steiermark ist mit 146 Kilometern Länge die längste Höhle in der Europäischen Union. Die weltgrößte bisher entdeckte Eishöhle ist die Eisriesenwelt in Werfen in Salzburg mit 42 Kilometern Länge.

Werner Sabitzer